



ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN



INSTITUT FÜR
TECHNIKFOLGEN-
ABSCHÄTZUNG

Dezember 2000

Zwei Amtswege ein Klick

**Wenig Neues außerhalb
alter Industrien**

**Strategische Umweltprüfung
auf dem Vormarsch**

**Call for Papers
„Technikfolgenforschung
in Österreich“**

Health Technology News

N

E

W

S LETTER

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt sich umfassend und ausschließlich mit der sozialwissenschaftlichen Erforschung der Technikfolgen. Zumindest Teilaspekte von Technikfolgen-Abschätzung untersuchen auch zahlreiche andere: Unternehmer, die wirtschaftliche Folgen von Innovationen abschätzen, staatliche Verwaltungsbehörden, die allfälligen Regulierungsbedarf abschätzen, der Gesetzgeber, die gesetzlichen Interessensvertretungen, sowie zahlreiche Institute der universitären und vor allem der außeruniversitären Forschung. Sie alle haben Netzwerke aufgebaut, vielfach jedoch mehr mit verwandten Einrichtungen im Ausland als mit österreichischen Kollegen. Ein vollständiger Überblick über die heimischen Aktivitäten ist gar nicht leicht zu gewinnen.

Das ITA möchte zur Transparenz und stärkeren Vernetzung der österreichischen Szene beitragen und plant für Mai nächsten Jahres eine Konferenz in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Die gesamte TA-Szene ist eingeladen auf dieser Veranstaltung ihre Arbeit zu präsentieren und mit den Kollegen zu diskutieren. Ziel ist nicht bloß die wechselseitige Information, sondern auch die Verstärkung bestehender Kontakte und das Knüpfen neuer Netzwerke. Gerade in interdisziplinären Arbeitsgebieten wie TA sollte das eine Win-Win-Situation sein. Da wir an einer möglichst breiten Teilnahme interessiert sind, bitten wir Sie diese Einladung an Ihnen bekannte Interessenten weiterzugeben.

Gemeinsam mit unserer neuen Seminarreihe, zu der wir Sie gleichfalls in diesem Heft herzlich einladen, hoffen wir dadurch unseren Beitrag zur Transparenz und Effizienz der österreichischen TA-Szene zu leisten.

Viel Lesespaß auch bei den anderen Beiträgen wünscht Ihnen

Gunther Tichy

Inhalt

Editorial	1
ITA-Projekte	
Zwei Amtswege ein Klick	2
Wenig Neues außerhalb alter Industrien	3
Strategische Umweltprüfung auf dem Vormarsch	4
Call for Papers „Technikfolgenforschung in Österreich“	5
TA-Aktuell	
Neue ITA-Seminarreihe	6
10 Jahre EPTA	6
EPTA-Jahrestagung in Berlin	7
4. HTA-Treffen der Sozialversicherungen.....	8
Symposium „Evidenzbasierte Medizin“	8
Euro Environment 2000	9
Neueste Publikationen des ITA	10
Veranstaltungen des ITA	13
Kontakt	15

Zwei Amtswege ein Klick

Verstärkte Kundenorientierung durch one-stop service tritt bei Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung zunehmend in den Vordergrund. Elektronische Unterstützung spielt sowohl an der Kundenschnittstelle als auch bei der Prozessverarbeitung eine zentrale Rolle. Das ITA hat zum Thema One-stop-Government im Rahmen einer internationalen Forschungs Kooperation zwischen 11 europäischen Ländern eine Länderstudie zur Situation in Österreich durchgeführt.

Der Gang zur Behörde ruft üblicherweise eher negative Assoziationen hervor. Man erwartet komplizierte Formulare, lange Warteschlangen und ungünstige Öffnungszeiten. Vor allem aber ist man gewohnt, von einer Stelle zur anderen zu laufen, bis endlich alles erledigt ist. Mit dem Internet soll auch das anders werden. Electronic Government macht nicht nur von Amtsstunden unabhängig, sondern erspart auch den lästigen Kontakt mit mehreren Ämtern, wenn man z. B. doch nur bei einem Umzug die neue Adresse melden möchte. Voraussetzung dafür ist, dass die Idee des one-stop service auch im Dienstleistungsbetrieb der öffentlichen Verwaltung umgesetzt wird.

Die traditionelle Struktur der Verwaltung ist wenig kundenorientiert. Der Aufbau nach Verwaltungsebenen und inhaltlichen Bereichen ergibt sich aus einer gesetzlichen Funktionsbestimmung und folgt nicht primär den Bedürfnissen und Erwartungen der Kunden von Verwaltungseinrichtungen. Die Gestaltung der Dienstleistungen aus Kundenperspektive wird jedoch für Behörden zunehmend wichtig, da die Erwartungen an eine höhere Servicequalität sowohl bei den Bürgern (Legitimation staatlicher Ausgaben) als auch bei den Unternehmen (Standortwahl) steigen. Diese wachsende Bedeutung von Dienstleistungsqualität wurde in der bisherigen Verwaltungsreform nach dem Paradigma des New Public Management zugunsten eher effizienzorientierter Ziele vernachlässigt.

Die Verwaltung muß sich daher nun der Herausforderung stellen, schrittweise ein Organisationsmodell zu entwickeln, das stärker an den Bedürfnissen von Bürgern und Unternehmen ausgerichtet ist. Dies kann nur mittels enger

Verknüpfung von organisatorischer Reform und technischer Innovation erfolgen.

Der bestimmende Trend in der Kundenorientierung ist derzeit das Prinzip des one-stop service. Für die Verwaltung als Dienstleistungsunternehmen bedeutet dies, dass der Kunde an einer Stelle in allen Aspekten eines Behördenwegs betreut wird. Die Vorteile liegen auf beiden Seiten: für den Kunden werden Mehrfachkontakte reduziert und für die Verwaltung ergibt sich eine effizientere Abwicklung durch die Vermeidung von Doppelgleisigkeiten.

One-stop service kann in verschiedenen Formen realisiert werden:

- *First-Stop*: Orientierungsinformation zu Amtswegen wird durch ein call center oder zentral im Internet (z. B. help.gv.at) angeboten;
- *Convenience Store*: vielfältige Dienstleistungen von öffentlichen und privaten Anbietern werden gemeinsam in einem Gebäude oder auf einer Website angeboten;
- (*True*) *One-Stop*: alle für ein bestimmtes Anliegen notwendigen Dienstleistungen werden über eine Kontaktstelle abgewickelt.

Die Umsetzung solcher Lösungen konfrontiert die Verwaltungseinrichtungen mit Herausforderungen auf mehreren Ebenen.

Auf technischer Ebene sind ein behördenübergreifendes Intranet sowie Systeme für Transaktionsmanagement erforderlich.

In organisatorischer Hinsicht müssen die Schwierigkeiten vertikaler Kooperation (zwischen Bundes, Länder- und Kommunalverwaltung) überwunden sowie auch die horizontale Kooperationsbereitschaft (zwischen unterschiedlichen Behörden) gesteigert werden. Weiters müssen die unterschiedlichen Ziele von öffentlichen und privaten Dienstleistungsanbietern koordiniert werden.

Rechtlich sind Änderungen von Verfahrensbestimmungen und Grundlagen für elektronische Authentifizierung erforderlich. Besonderes Augenmerk muß auf die Gewährleistung des Datenschutzes bei behördenübergreifender Datenintegration gelegt werden.

Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten sind vor allem organisationsübergreifende Finan-

zierungsformen zu entwickeln und Möglichkeiten von public-private partnerships müssen gesucht werden.

Neben den angesprochenen Problembereichen sind weitere Faktoren für den Erfolg von One-stop-Government Initiativen maßgeblich: Integration in bestehende Prozesse, Qualifizierungsmaßnahmen, Reorganisation von Prozessen und vor allem der politische Wille dazu.

Aichholzer, G., Schmutzer, R., Sepp, D., 2000, One-Stop-Government in Austria, in: Hagen, M., Kubicek, H. (Eds): *One-Stop-Government in Europe: Results from 11 National Surveys*, Bremen: University of Bremen, 37-78 <<http://infosoc.informatik.uni-bremen.de/cost/reports/Austria.pdf>>.

(Rupert Schmutzer)

Wenig Neues außerhalb alter Industrien

Mit dem Zahlenmaterial des Technologie Delphi hat das ITA das österreichische Old Structures/High Performance-Paradoxon untersucht. Demzufolge ist es paradox, dass sich die österreichische Wirtschaft und der österreichische Arbeitsmarkt so positiv entwickeln, obwohl die Wirtschaft keineswegs durch den internationalen Wachstumsträger Hochtechnologie sondern eher durch traditionelle Branchen dominiert wird.

Die Delphi Studie zeigte jedoch, dass zahlreiche dieser traditionellen Branchen tatsächlich hochtechnologische Verfahren durchaus intensiv anwenden, daß die Österreicher aber vor grundlegenden Innovationen in Hochtechnologiebranchen zurückschrecken.

Das Technologie Delphi, das 1998 im Auftrag des damaligen Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr vom ITA durchgeführt wurde, ist zur Untersuchung des österreichischen Paradoxons sehr gut geeignet; hat es doch in einem letztlich vierstufigen Verfahren nach problemorientierten Themenfeldern gesucht, auf denen Österreich wissenschaftlich und wirtschaftlich Themenführerschaft erreichen könnte. Es hat damit die österreichischen Potentiale auf breiter Basis erforscht. Für die Fragestellung der neuen Ita-Studie wurde das Material nach industrieökonomischen Kriterien ausgewertet, was zugleich seine Verwertung für industriepolitische Analysen ermöglicht.

Die Aufgliederung nach Industriebranchen (ÖNACE) zeigte eine markante Häufung erfolversprechender österreichischer Innovationen in Metallerzeugung und -verarbeitung so-

wie Regelungstechnik, gefolgt mit einigem Abstand von Bau und Metallerzeugnissen. Mehr als die Hälfte der Innovationen betreffen Zwischenprodukte, ein Viertel Investitionsgüter und ein Zehntel Fahrzeuge; Konsumgüter sind bloß mit vier erfolversprechenden Innovationen aus dem Bereich der biologischen Nahrungsmittel vertreten. Jeweils etwa ein Viertel der erfolversprechenden österreichischen Innovationen finden sich in kapitalintensiven und in forschungsintensiven Industrien, jeweils doppelt so viel, als deren Anteil an der Wertschöpfung entspricht; doch selbst bei den arbeitsintensiven Industrien liegt der Innovationsanteil mit einem Viertel überraschenderweise überdurchschnittlich hoch; den werbeintensiven und Mainstream-Industrien werden von den Experten bloß geringe Chancen gegeben.

Das überraschende Ergebnis, dass die Experten in den kapital- und arbeitsintensiven Branchen zusammen mehr Chancen für österreichische Themenführerschaft sehen als in den forschungsintensiven, zeigt sich abermals bei der Untersuchung der Qualifikationsstruktur: 43 % der erfolversprechenden Innovationen finden sich in Branchen die überwiegend unqualifizierte Arbeit einsetzen, 23 % in solchen mit niedrig qualifizierter, bloß 10 % mit hochqualifizierter. Die genauere Analyse zeigt allerdings, dass viele der Innovationen in den kapitalintensiven oder niedrig qualifizierten Industriegruppen dennoch Hochtechnologie-Innovationen sind, vor allem moderne Entwicklungs- und Steuerungsverfahren. Insofern führen die üblichen Industrieklassifikationen bei der Beurteilung technologiepolitischer Fragen leicht in die Irre.

Zumindest ein Teil des österreichischen Paradoxons – gute Entwicklung trotz scheinbar veralteter Industriestruktur – läßt sich dadurch erklären, daß Österreich gerade in traditionellen Branchen z. T. hochtechnologische Marktnischen gefunden hat. Zugleich zeigte die neue Analyse des Materials des Technologie Delphi aber auch eine besorgniserregende Gering-

schätzung grundlegender Innovationen – gegenüber bloßen Verbesserungen – bei Wissenschaftlern wie Unternehmern.

Diese Arbeit kann auf der home-page des Instituts unter

<http://www.oew.ac.at/ita/ebene5/GTde199ind.pdf> abgerufen werden.

(Gunther Tichy)

Strategische Umweltprüfung auf dem Vormarsch

Seit 1995 wird in Österreich die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) für Politiken, Pläne und Programme, die sogenannte Strategische Umweltprüfung (SUP), nicht nur intensiv diskutiert, sondern sie kommt auch in immer mehr Pilotversuchen zum praktischen Einsatz.

Die SUP analysiert – im Gegensatz zur klassischen UVP, die sich auf Projekte (z. B. Fabriken, Straßenbauten) bezieht – die Umweltfolgen von übergeordneten planerischen Aktivitäten und fördert die Optimierung von Planungs- und Entscheidungsprozessen. Vor allem im Bereich Raum-, Verkehrs- und Abfallwirtschaftsplanung kann eine SUP wertvolle Beiträge liefern. Wesentliche Elemente sind unter anderem die Beteiligung der Öffentlichkeit, die Suche und Beschreibung von Alternativen, die umfassende Bestandsaufnahme und die Erstellung eines Umweltberichts.

Noch besteht keine gesetzliche Verpflichtung zur Durchführung dieser speziellen Form der UVP: Zwar liegt bereits seit Dezember 1996 ein Richtlinienvorschlag der Europäischen Kommission vor, doch die EU-Mitgliedstaaten konnten sich im Ministerrat erst im März dieses Jahres auf einen Gemeinsamen Standpunkt einigen, womit der Ball wieder beim Europäischen Parlament liegt. Es wird damit gerechnet, daß die Richtlinie Mitte 2001 beschlossen werden wird. Danach muß diese noch in nationales Recht umgesetzt werden, die Umsetzungsfrist wird jedoch noch weitere drei Jahre betragen ...

... und dennoch ist die SUP schon im praktischen Einsatz, gerade auch in Österreich: In den Bereichen Verkehr, Energie, Abfall und

Raumordnung wurden SUPs bereits erfolgreich durchgeführt. So ging es in der „SUP Donaukorridor“ um die möglichst umweltgerechte Planung des Netzes an übergeordneten Verkehrsträgern (Bahn, Schiff, Straße) im West-Ost-Korridor durch Österreich entlang der Donau. Andere Beispiele sind die SUP anlässlich der Überarbeitung des Flächenwidmungsplans der Stadt Weiz, die SUP zum Wiener Abfallwirtschaftsplan und die SUP zum kommunalen Energiekonzept Graz. Insgesamt neun SUPs wurden oder werden in Österreich durchgeführt. Derzeit in Gang sind eine SUP für das nördliche Industrieviertel in Niederösterreich und jene zum Raumentwicklungs- und Verkehrskonzept Wien-Nordost. Diese jüngsten Pilotprojekte verfolgen den Ansatz, die SUP nicht als Prüfinstrument, sondern als Planungsinstrument einzusetzen, also die jeweiligen Pläne im Rahmen des SUP-Prozesses unter kontinuierlicher Beteiligung der betroffenen Behörden und der Öffentlichkeit zu erarbeiten.

Diese laufenden Aktivitäten waren der Anlaß, das 1997 erschienene und vom Institut für Technikfolgen-Abschätzung herausgegebene SUP-Handbuch heuer zu überarbeiten und neu aufzulegen.¹ Schwerpunkt des Handbuches ist die Erläuterung des methodischen Aufbaus der SUP anhand konkreter Beispiele. Das weite Spektrum der Anwendungsmöglichkeiten der

¹ Handbuch Strategische Umweltprüfung – Die Umweltprüfung von Politiken, Plänen und Programmen, herausgegeben vom ITA, verfaßt von Kerstin Arbter, Christian Rakos, Riki Therivel, Ron Bass, 2. Auflage 2000, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: Wien; 193 Seiten (ISBN 3-7001-2687-5).

SUP wird durch Fallbeispiele in den oben genannten Bereichen sowie in der Wasserwirtschaft und auf Politiken-Ebene erläutert. In der zweiten Auflage werden alle österreichischen Pilot-SUPs ausführlich beschrieben. Ebenso werden die bereits vorliegenden praktischen Erfahrungen mit der Anwendung der SUP in der Planungspraxis, v. a. in den Bereichen Öffentlichkeitsbeteiligung, Transparenz des Planungsprozesses, Zeit- und Kostenaufwand, Qualitätsverbesserungen der Planungen, Auswirkungen auf die Planungsbehörden, SUP-Prozessablauf und SUP-Bewertungsmethoden detailliert dokumentiert. Das Handbuch ist nun ab

seiner 2. Auflage als Loseblatt-Sammlung konzipiert, um der dynamischen Entwicklung im SUP-Bereich Folge zu leisten. Damit soll gewährleistet sein, daß in kürzeren Zeitabständen Aktualisierungen vorgenommen werden können.

Näheres auf der ITA-Homepage

<http://www.oeaw.ac.at/ita/>;

Bestellungen bitte direkt an den Akademieverlag: E-mail: verlag@oeaw.ac.at,
Fax: (01) 515 81-400.

(Michael Nentwich)

Call for Papers „Technikfolgenforschung in Österreich“

Die wissenschaftlich und empirisch fundierte Analyse der Folgen des Technikeinsatzes steht angesichts der rasanten Entwicklung verschiedener Technologien (v. a. Informationstechnologie, Biotechnologie) vor einer zweifachen Herausforderung: erstens benötigt die Politik entsprechendes Wissen zur Gestaltung der Rahmenbedingungen des technischen Fortschritts, und zweitens sollen die Technikfolgen in der Gesellschaft in allen Facetten (sozial, ökonomisch, ökologisch, etc.) transparent gemacht werden.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Technikfolgen erfolgt in Österreich in einer Vielzahl unterschiedlicher Institutionen. Das Institut für Technikfolgen-Abschätzung (ITA) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unternimmt nun den erstmaligen Versuch, diese Vielfalt im Rahmen einer Konferenz darzustellen. Vertreter der sozialwissenschaftlichen Technikforschung in Österreich sind daher eingeladen, ihre Forschungstätigkeit und Projekte bei dieser Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Akademie der Wissenschaften in Wien zu präsentieren.

Das Ziel der Konferenz ist eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation sozialwissenschaftlicher Technikforschung in zweifacher Hinsicht:

- Trends bei der Durchführung von Projekten werden aufgezeigt (z. B. partizipative Ansätze, Foresight-Studien, Evaluationsforschung, Consulting etc.)
- Herausforderungen, die durch aktuelle technische Entwicklungen entstehen, werden diskutiert (z. B. Biotechnologie, Internet/Konvergenz, ökologische Kreislaufsysteme etc.).

Mögliche Beiträge zur Konferenz stellen aktuelle Themen, Forschungsfragen und Analysemethoden der sozialwissenschaftlichen Technikforschung anhand von konkreten Beispielen aus der Forschungsarbeit dar.

Der vorgesehene Zeitrahmen für die Präsentation beträgt 15 Minuten. Abstracts im Umfang von ca. 150 Wörtern senden sie bitte per e-mail an rups@oeaw.ac.at.

Einreichfrist: 30. Jänner 2001

Rückmeldung: 28. Februar 2001

Konferenztermin: 21. Mai 2001

Kontakt: Dr. Rupert Schmutzer
Institut für Technikfolgen-Abschätzung
Österr. Akademie der Wissenschaften
Strohgasse 45/5, A-1030 Wien
Tel.: 01-7102510-6585
Fax: 01-7109883
e-mail: rups@oeaw.ac.at
<http://www.oeaw.ac.at/ita>

Neue ITA-Seminarreihe

Seit September 2000 veranstaltet das ITA eine neue Seminarreihe. Wir stellen österreichische und internationale Institutionen vor, die TA-relevante Themen bearbeiten und bieten Gelegenheit, interessante Ansätze zu diskutieren. Termin ist meist am zweiten Mittwoch jeden Monats um 17 Uhr. Programm und Zusammenfassungen sind auf der ITA-homepage abrufbar.

Im ersten Seminar im September berichtete Landis McKellar vom Internationalen Institut für Angewandte System-Analyse (IIASA) in Laxenburg über die wechselvolle Geschichte und die Erfolge des IIASA. Keller diskutiert die dort entwickelten quantitative Ansätze zur Behandlung komplexer Probleme wie der Klimaveränderung oder der Pensionsproblematik.

Vortragender im Oktober war Robert Trappl (Institut für Medizinische Kybernetik und Artificial Intelligence (IMKAI) an der Universität Wien und Österreichisches Forschungsinstitut für Artificial Intelligence (ÖFAI) Wien) Er gab einen Überblick über Geschichte, heutigen Stand und Trends in der Entwicklung der Künstlichen Intelligenz. Dabei kamen anhand von Beispielen die Probleme aktueller Anwendungen zur Sprache. Trappl fragte ironisch, wie lange er den Vortrag wohl noch selber halten wird müssen und gab sich die Antwort: Noch lange.

Erich Moechel (ORF-on Future Zone) berichtete im November-Seminar von seinen Recherchen über Datensicherheit in Telefonnetzen und im Internet. Insbesondere nachrichtendienstliche Aktivitäten und Wünsche bei der Normierung alter und neuer Netze sind ein Problem. Von

der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt werden Schnittstellen eingeplant, die Datenströme tiefgehend erfassen können, ohne dass es geeignete Kontrollmechanismen gibt.

Das Seminar am 13. Dezember 2000 hält Matthias Jonas (IIASA) zum Thema „Die Vernachlässigung von Unsicherheiten im Kyoto Protokoll: Systemanalytische Einsichten – mögliche Überraschungen. Eine Diskussion im Grenzbereich Biosphäre – Anthroposphäre“. Die Verhandlungen zur Drosselung der CO₂-Produktion im Rahmen der Klimakonvention sind voerst gescheitert. Grund waren Meinungsunterschiede der Länder, ob und wie Kohlenstoffsenken eingerechnet werden sollen. Die Berechnungen des IIASA haben hierzu interessante Einsichten gebracht.

Weitere Termine

10. Jänner 2001: **Matthias Weber** (Institute for Prospective Technological Studies (IPTS), Joint Research Centre – European Commission, Isla de la Cartuja): „Das IPTS Futures Projekt: Technologische, wirtschaftliche und soziale Schlüsselfragen für Europa“.

14. Februar 2001 **Raymund Werle** (Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (MPIfG), Köln): „Entwicklungen im Internet: Governance, Regulierbarkeit, Integration“.

Anmeldungen zur Teilnahme bitte per e-mail an: torg@oeaw.ac.at oder telefonisch unter: 01-7102510-6582 bzw. -6587 oder -6588.

(Helge Torgersen)

10 Jahre EPTA

Das Netzwerk der europäischen parlamentarischen TA-Einrichtungen besteht seit zehn Jahren. EPTA erweitert nun den Kreis der Mitglieder.

EPTA steht für European Parliamentary Technology Assessment und ist die Vereinigung von derzeit neun europäischen TA-Institutionen, deren Hauptaufgabe in der Arbeit für das jewei-

lige Parlament besteht. Neben den neun ordentlichen Mitgliedern aus Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, den Niederlanden und dem Europäischen Parlament sind auch sechs sogenannte assoziierte Mitglieder aus Belgien, der Schweiz, Tschechien, Österreich und dem Europarat in dieser Vereinigung vertreten. Im

Rahmen des diesjährigen EPTA-Council-meetings wurde der neu entstandene „TeknologiRådet“ aus Norwegen als siebentes assoziiertes Mitglied aufgenommen. Damit sind bereits 16 Institutionen in dieses Netzwerk eingebunden.

Eine interessante Entwicklung zeichnet sich in Belgien ab. Da Technologiepolitik in Belgien eine Kompetenz der Regionalparlamente ist, könnte demnächst das erste Regionalparlament in EPTA aufgenommen werden. Das Flämische Parlament hat die Einsetzung einer dauerhaften TA-Einrichtung bereits beschlossen. Sobald die personelle und technisch-organisatorische Infrastruktur entstanden ist, wird sich

auch diese Einrichtung um eine Mitgliedschaft bewerben.

Die Kommunikation innerhalb von EPTA und mit der „Welt“ wurde auf die neuen Erfordernisse angepasst und auf elektronische Medien umgestellt. Wer mehr über EPTA und seine Mitglieder erfahren will, kann dies auf der Webpage unter <http://www.eptanetwork.org> tun. Wer über Neuigkeiten informiert werden will, kann sich auch auf die mailinglist von EPTA setzen. Dazu bedarf es einer e-mail an eptamail-request@eptanetwork.org mit „subscribe“ im Textblock der mail.

(Walter Peissl)

EPTA-Jahrestagung in Berlin

Von 9. bis 10. November fand in Berlin die diesjährige Jahrestagung von EPTA statt. Die Diskussion kreiste vor allem um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Themen und Studien von „PTA-Institutionen“ einerseits und „HTA-Institutionen“ andererseits.

Die EPTA-Jahreskonferenz dient dem Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Mitgliedsinstitutionen. Dabei wird jedes Jahr ein für alle interessantes Thema behandelt. Das Thema heuer lautete: „Technology Assessment in Biomedicine and Health Care“. Alle EPTA-Mitgliedsinstitutionen beschäftigen sich unter anderem auch mit Technikfolgenabschätzung im Bereich der Medizin und mit Fragen des Gesundheitssystems. Daneben bestehen in den meisten europäischen Ländern spezialisierte HTA-Einrichtungen. Eine der Aufgaben in Berlin war es, die Unterschiede, Gemeinsamkeiten und mögliche Überschneidungen zwischen beiden Ansätzen herauszuarbeiten und Schlüsse für die weitere Entwicklung der parlamentarischen TA in Fragen des Gesundheitssystems zu ziehen.

Eröffnet wurde die Tagung mit zwei Überblicksreferaten, die aus unterschiedlichen Positionen die Geschichte der beiden Ansätze darstellten. Darauf folgten Beiträge zum Themenkomplex Xenotransplantation. Hier wurden abgeschlossene Studien des schweizerischen TA-Büros, des dänischen Teknologirådet und des TAB aus Berlin vorgestellt. Im dritten Block wurden

Studien aus Großbritannien, den Niederlanden und aus Deutschland zu Pharmakogenetik, zu prädiktiven genetischen Tests und zu genetischer Diagnostik präsentiert. Besonders erwähnenswert ist eine Initiative des Europarates, der im Rahmen des „EURO-Forum on Human Genetics“ erstmals eine partizipative Technikfolgenabschätzung unter Einbeziehung von Laien aus mehreren Ländern durchführt.

Schließlich führte die Präsentation von Ergebnissen von HTA Studien zu EPO bei Tumoranämie, zu Gesundheitsrisiken durch Silikonimplantate und zu physiologischen Effekten durch elektromagnetische Strahlung an den Ausgangspunkt der Diskussion zurück.

Es zeigte sich, dass PTA-Institute eher einen weiten Bogen spannen, gesamtgesellschaftlich bedeutsame Entwicklungen untersuchen und eine eher langfristig orientierte Perspektive vertreten. Oft werden auch ganze „Technologiefelder“ untersucht. Die direkte Zusammenarbeit mit Parlamentariern führt zu einer bestimmten Themenwahl. Es sind dies vor allem Themen die in der öffentlichen Debatte eine Rolle spielen bzw. grundlegende Wertorientierungen betreffen.

HTA Studien hingegen sind stärker an der Gesundheitsversorgung orientiert und demnach an konkreten Interventionen, Therapien und ihrer Effizienz bzw. Effektivität interessiert. Durch die langjährige Praxis mit konkreten Fragestellungen hat sich auch ein international anerkannter Methodenkanon entwickelt, der eine inter-

nationale Übertragbarkeit der Ergebnisse erleichtert. Die breiteren Ansätze in PTA-Studien machen die Rücksichtnahme auf nationale Eigenheiten, kulturelle Unterschiede notwendig und eignen sich demnach nur bedingt zur Übertragung.

Ein gegenseitiges Lernen wurde als fruchtbar und wünschenswert erachtet. In diesem Sinn

könnte Österreich eine bedeutende Rolle spielen, da das ITA die einzige Institution ist, die sich sowohl der allgemeinen Technikfolgen-Abschätzung, wie auch dem international etablierten Zweig der HTA verpflichtet fühlt.

Mehr zu EPTA siehe Artikel über das zehnjährige Jubiläum von EPTA – Health Technology Assessment.

(Walter Peissl)

4. HTA-Treffen der Sozialversicherungen

Das informelle Arbeitstreffen des Netzwerks „medizinische Verfahrensbewertung“ fand im September 2000 in Luxemburg nunmehr zum vierten Mal statt. Sozialversicherungsvertreter aus Deutschland, Schweiz, Holland, Luxemburg und Österreich tauschten Informationen zu strittigen medizinischen Leistungen aus.

Die gesetzlichen Sozialversicherungen der Schweiz, Deutschland, Holland, Luxemburg und nun auch Österreich begründen zunehmend ihre Entscheidungen, welche Leistungen in die Leistungskataloge aufgenommen werden auf Assessments, die Aussagen zur medizinischen Wirksamkeit und ökonomischen Anwendung machen. Da allerorts dieselben neuen Leistungen zur Refundierung an die Sozialversicherungen herangetragen werden, wurde 1999 zum Austausch des evaluativen Wissens das „Netzwerk medizinische Verfahrensbewertung“ gegründet.

Ein zentrales Thema des aktuellen Treffens war die Evaluation der Alternativmedizin: Eine vom Schweizer Bundesamt für Sozialversicherungen in Auftrag gegebene Studie hat die Überprüfung eines Wirksamkeitsnachweises der großen Anwendungsschulen der Alternativmedizin

(Homöopathie, Akupunktur, Chiropraktik, Osteopathie) zum Inhalt. Die Entscheidung über die Aufnahme einzelner Leistungen in den Leistungskatalog wird von den Ergebnissen abhängig gemacht. Diese Evaluation findet in einem Spannungsfeld statt: Während der Druck der Patienten auf die Sozialversicherungen, alternative medizinische Leistungen zu bezahlen groß ist, möchten die niedergelassenen Ärzte diese Leistungen außerhalb der Versicherungen den Patienten verrechnen können.

Weitere strittige Themen waren: PET/Positronen-Emissions-Tomographie und Indikationsstellung, refraktive Augenchirurgie/Laserbehandlungen, TENS/transkutane epidermale Nervenstimulation, Behandlung der altersbedingten Makuladegeneration mit Visudyne/Verteporfin, aber auch kostspielige organisatorische Fragen wie grenzüberschreitende Leistungen waren wichtige Themen.

Für Österreich nahm B. Möller von der Wiener Gebietskrankenkasse und G. Endel von der Versicherungsanstalt der Gewerblichen Wirtschaft sowie S. Jonas vom ITA teil.

(Susanna Jonas & Claudia Wild)

Symposium „Evidenzbasierte Medizin“

Das Deutsche Netzwerk für Evidenzbasierte Medizin veranstaltete im Oktober sein 2. Symposium in Berlin. Zentrale Fragestellung war die Umsetzung von EBM-Wissen in die medizinische Praxis.

Die sogenannte Evidenzbasierte Medizin sucht nach wissenschaftlich-fundierten Nachweisen zur Wirksamkeit medizinischer Interventionen. Aber erst durch eine Umsetzung dieses EBM-Wissens in die medizinische Praxis erhält es

seine wirkliche Bedeutung. Es war die Aussage des Symposiums, dass Neugierde auf gesichertes Wissen bei gleichzeitiger Offenheit für die existierende Ungewißheit in vielen medizinischen Fragen und die Akzeptanz einer objektiven Bewertung die Voraussetzungen für eine evidenzbasierte Patientenversorgung sind.

Dass EBM in einigen wenigen Ländern wie Großbritannien bereits ein Teil der medizinischen Kultur ist, berichteten die britischen Vortragenden: Zentrales Element zur Implementierung ist zum einen die Aufnahme der Methode der systematischen Suche nach gesichertem Wissen in die Ärzteausbildung. Zum anderen ist der Zugang zu und die entsprechende praxisnahe Aufbereitung von wissenschaftlichen Informationen für den Praktiker entscheidend.

Fallbeispiele von Umsetzungsversuchen wurden präsentiert: Der Aufbau einer Abteilung für Innere Medizin an einer Privatklinik nach evidenzbasierten Mustern (Behandlungspfade und Standards) wurde als Pilotversuch für qualitätsgesichertes und gesundheitsökonomisches

Handeln dargestellt. Evaluationen von medizinischen Leistungen vor deren Refundierung bei Krankenkassen wurden als weiteres Beispiel für eine bereits eingeführte Überprüfung von Wirksamkeitsnachweisen präsentiert.

Die Veranstaltung war als dreitägige Fort- und Weiterbildung mit Plenarsitzungen und Workshops organisiert. Sie war mit 200 Teilnehmern, zumeist Allgemeinmedizinerinnen und Fachärzten gut besucht. Die Workshops ermöglichen eine Aus- und Weiterbildung für Teilnehmer mit unterschiedlichen EBM-Kenntnissen. Entscheidungsträger aus allen Bereichen des Gesundheitswesens nahmen an der abschließenden Podiumsdiskussion teil.

Der nächste EBM-Workshop zur Fort- und Weiterbildung für Ärzte, Wissenschaftler wie Entscheidungsträger im Gesundheitswesen in Österreich findet vom 11-13. Jänner 2001 im AKH, Wien, Klinische Pharmakologie statt (Anmeldung unter 40 400-2981).

(Susanna Jonas & Claudia Wild)

Euro Environment 2000

Wirtschaftliche Aktivitäten sollen in der Zukunft ökologisch unbedenklich, ökonomisch erfolgreich und sozialverträglich sein. In Aalborg, Dänemark wurden aktuelle Visionen und Strategien für die Europäische Wirtschaft diskutiert.

Die Vertreter der Europäischen Wirtschaft, Verwaltung, Forschung und Umweltorganisationen haben vom 18. bis 20. Oktober ihre Aktivitäten für eine umweltfreundliche und zukunftsfähige Wirtschaft präsentiert. Einigkeit herrschte über die Notwendigkeit einer funktionierenden Kommunikation zwischen den Vertretern der Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Berater der großen Industriefirmen empfehlen eine interne Diskussion zu ökologischen und sozialen Effekten bei wichtigen Geschäftsentscheidungen; der Erfolg dieser Managementstrategie hänge in erster Linie von der Zeit und den Ressourcen ab, die Unternehmen für die zusätzliche Kontrolle und Analyse der ökologischen und sozialen Aspekte zur Verfügung stellen. Außerdem müssen die Ergebnisse solcher Analysen die Entscheidungen im Unternehmen auch beeinflussen können.

Einige Firmen pflegen den Dialog über zukünftige Verbesserungen mit ihren Kunden und Anrainern. Allerdings besteht keine Garantie für die Umsetzung dieser Ideen, berichtete Lise Kingo von Novo A/S, Dänemark.

Der „Sustainability Report“ wurde als neuestes Marketinginstrument vorgestellt. Dabei werden den Investoren und der Öffentlichkeit die wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Indikatoren für die Firmenaktivitäten präsentiert. Diese Berichte sollen das Vertrauen zu der Zukunftsfähigkeit der Unternehmen erhöhen. Ein Problem besteht in der Unvergleichbarkeit der Berichte verschiedener Firmen.

Die Wirtschaft verlangt für die Zukunft weniger regulative Instrumente. Claude Fussler vom World Business Council for Sustainable Development (WBCSD) verlangte stattdessen die Entwicklung neuer Mechanismen für den freien Markt. Innovative Firmen mit Rücksicht auf Wünsche der Gesellschaft müssen gestärkt werden. Abfall soll dabei ein Signal für schlechtes Management sein.

Aus der Sicht von Georg Macfarlane, Greenpeace International, kann die Sicherung der Lebensqualität nicht allein dem freien Markt überlassen werden. Für NGOs (Non Government Organisations) ist eine Veränderung des Konsumverhaltens der Schlüssel für eine zu-

kunftsfähige Gesellschaft. Sie appellieren gemeinsam mit der European Environmental Agency (EEA) nach objektiven Kontrollen und regulativen Maßnahmen für die Wirtschaft.

(Mahshid Sotoudeh)

Neueste Publikationen des ITA

Artikel

Wild, C., Jonas, S., 2000, *Gesundheitspolitische Entscheidungen zwischen Rationierung und Rationalisierung am Beispiel Erythropoietin bei Tumor Anämie*. Eingereicht bei „Das Gesundheitswesen“.

Bücher

Rakos, C., Bass, R., Therivel, R., Arbter, K., 2000, *Handbuch Strategische Umweltverträglichkeitsprüfung. Die Umweltprüfung von Politiken, Plänen und Programmen*. 2. Auflage, Loseblattausgabe. Wien, Verlag der Akademie der Wissenschaften.

[<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene4/d2-3c2.htm>]

Forschungsberichte

LSE Health (ed.), 2000, *The ASTEC Project Country Reports*. Online report.

[http://www.lse.ac.uk/Depts/lse_health/res_projects/astec_documents.htm]

Sotoudeh, M., Mihalyi, B., Stifter, R., Siegele, B., 2000, *Bewertung des Durchsetzungspotentials und der Wirtschaftlichkeit vorsorgender Umwelttechnologien, zwei Fallbeispiele; Endbericht*. Im Auftrag von: BMLFWU, November 2000, Wien.

[<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/d2-2d17a.pdf>]

Konferenzbeiträge

- Jonas, S., Wild, C., 2000, *Erythropoietin bei Tumoranämie – Ein Assessment*. Poster auf der Jahrestagung der deutschen und österreichischen Gesellschaften für Hämatologie und Onkologie in Graz am 25.10.2000. [<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/Epo-Poster.pdf>]
- Nentwich, M., 2000, *Die Zukunft der Wissensdarstellung und des wissenschaftlichen Publikationswesens im Zeitalter der Cyber-Wissenschaft*. Vortrag auf der IBLC 2000, Wissenstransfer und Wissensorganisation im 21. Jahrhundert. Neue Strukturen und Lösungsmöglichkeiten in Hochschulen und Bibliotheken, Frankfurt 21.-22.10.2000. [<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/frankfurt.pdf>]
- Torgersen, H., 2000, *Partizipative TA: Österreich ist nicht Norwegen*. Reihe GENug gestritten. Vortrag an der ÖH der Uni Graz und IFZ, 25.1.2000.
- Torgersen, H., 2000, *Wozu Prognosen? Beitrag zu den Salzburger Pfingstgesprächen 2000: Ist das Ende absehbar? – Zwischen Prognose und Prophetie*. Salzburg, 6.8.2000. [<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/HTPfingst.pdf>]
- Wild, C., 2000, *Erythropoietin in tumor-anaemia*, EPTA-Tagung „Technology Assessment in Biomedicine and Health Care“, Berlin, 10.11.2000.
- Wild, C., 2000, *Erythropoietin bei Tumor-Anämie*, Charité-Tagung zu Erythropoietin in der Tumorthherapie, Berlin, 11.11.2000.

Sonstiges

- Tichy, G., 2000, *Marktnischen mit Chancen auf österreichische Themenführerschaft*. Eine Auswertung des Technologie Delphi. Noch unveröffentlichtes Manuskript. [<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/GTdel99nisch.pdf>]
- Tichy, G., 2000, *Technologische Entwicklung als Chance und Herausforderung*. Noch unveröffentlichtes Manuskript. [<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/GTbmwa.pdf>]
- Tichy, G., 2000, *The innovation potential and thematic leadership of Austrian industries*. An interpretation of the Technology Delphi with regard to the old structures/high-performance paradox. Not yet published manuscript. [<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/GTdel99ind.pdf>]
- Torgersen, H., 2000, *Gentechnik und kein Ende? Neuer OECD-Bericht über „Biotechnologie und andere Aspekte der Lebensmittelsicherheit“*, unveröffentlichtes Manuskript. [<http://www.oeaw.ac.at/ita/ebene5/HTStandard.pdf>]
- Wild, C., 2000 ff., *Recherche-Hilfe HTA/EBM – eine online Linksammlung*. [<http://www.oeaw.ac.at/cgi-usr/ita/hta.pl>]
- Wild, C., 2000, *Erythropoietin gegen Fatigue-Syndrom*. In: forum dr. Med, 13/2000, 4-5
- Wild, C, Jonas, S., 2000, *Erythropoietin bei Tumoranämie*. Im Druck bei ÖKZ – Österreichische Krankenhauszeitung.

In der Reihe des ITA sind bisher erschienen:

Handbuch Strategische Umweltprüfung – die Umweltprüfung von Politiken, Plänen und Programmen. Wien 1997. ISBN 3-7001-2687-5, 160 Seiten;
2. Auflage 2000, 193 Seiten, ATS 790,- Loseblatt-Ausgabe, die regelmäßig aktualisiert werden wird.

Wohnen und Neue Medien – Technikfolgenabschätzung des Einsatzes neuer Medien im Tätigkeitsbereich gemeinnütziger Wohnbauträger Wien 1998.
ISBN 3-7001-2762-6, 106 Seiten, 390.- ATS

Technikfolgen-Abschätzung in Österreich – Entscheidungshilfe in einer komplexen Welt, Beispiele aus der Praxis. Wien 1997.
ISBN 3-7001-2621-2, 378 Seiten, 690.- ATS

Biotechnologie in der Öffentlichkeit – Von der Risikodiskussion zur Technikgestaltung. Wien 1997. ISBN 3-7001-2644-1, 72 Seiten, 190.- ATS

Die Bände sind über den Fachbuchhandel und den Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu beziehen.

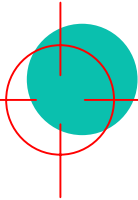
Verlag der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften
Postfach 471
Postgasse 7/4
A-1010 Wien

Tel.: +43-1-51581/401 bis 406

Fax: +43-1-51581/400

email: verlag@oeaw.ac.at

<http://www.oeaw.ac.at/verlag>



13. Dezember 2000, 17 Uhr

Dr. Matthias Jonas

International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA) in Laxenburg

**Die Vernachlässigung von Unsicherheiten im
Kyoto Protokoll: Systemanalytische Einsichten
– mögliche Überraschungen. Eine Diskussion
im Grenzbereich Biosphäre – Anthroposphäre**

Ort: Bibliothek des ITA, 1030 Wien, Strohgasse 45, 3. Stock, Tür 5

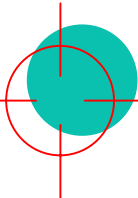
Um Anmeldung wird gebeten: per email: torg@oeaw.ac.at

bzw. telefonisch: (01)-710 25 10/6588



INSTITUT FÜR TECHNIKFOLGEN-ABSCHÄTZUNG

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



10. Jänner 2001, 17 Uhr

Dr. Matthias Weber

Institute for Prospective Technological Studies (IPTS),

Joint Research Centre – European Commission, Isla de la Cartuja s/n

**Das IPTS Futures Projekt:
Technologische, wirtschaftliche und soziale
Schlüssel Fragen für Europa**

Ort: Bibliothek des ITA, 1030 Wien, Strohgasse 45, 3. Stock, Tür 5

Um Anmeldung wird gebeten: per email: torg@oeaw.ac.at

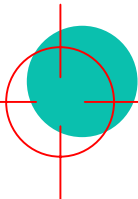
bzw. telefonisch: (01)-710 25 10/6588



INSTITUT FÜR TECHNIKFOLGEN-ABSCHÄTZUNG

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN





14. Februar 2001, 17 Uhr

Dr. Raymund Werle

Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (MPfG), Köln

**Entwicklungen im Internet:
Governance, Regulierbarkeit, Integration**

Ort: Bibliothek des ITA, 1030 Wien, Strohgasse 45, 3. Stock, Tür 5

Um Anmeldung wird gebeten: per email: torg@oeaw.ac.at

bzw. telefonisch: (01)-710 25 10/6588



Die News

werden herausgegeben vom Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ITA). Für weiterführende Fragen zu den in dieser Ausgabe behandelten Themen und zur Technikfolgen-Abschätzung im allgemeinen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

*Institut für Technikfolgen-Abschätzung (ITA)
der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
A-1030 Wien, Strohgasse 45/3. Stock
Tel. +43-1-710 25 10/6582
Fax. +43-1-710 98 83
e-mail: tamail@oeaw.ac.at
<http://www.oeaw.ac.at/ita>*

Leiter des Instituts:

Univ.-Prof. Dr. Gunther TICHY DW 6580.....gtichy@oeaw.ac.at

Mitarbeiter:

Dr. Georg AICHHOLZER..... DW 6591.....aich@oeaw.ac.at
Mag. Ing. Johann ČAS DW 6581.....jcas@oeaw.ac.at
Dr. Susanna JONAS..... DW 6586.....susanna.jonas@oeaw.ac.at
Mag. Dr. Michael NENTWICH DW 6583.....mnent@oeaw.ac.at
Mag. Dr. Walter PEISSL..... DW 6584.....wpeissl@oeaw.ac.at
Mag. Susanne SCHIDLER DW 6593.....sschidl@oeaw.ac.at
Beate SCHLEIFER DW 6587.....tamail@oeaw.ac.at
Mag. Dr. Rupert SCHMUTZER..... DW 6585.....rups@oeaw.ac.at
DI Dr. Mahshid SOTOUDEH..... DW 6590.....msotoud@oeaw.ac.at
Dr. Helge TORGERSEN DW 6588.....torg@oeaw.ac.at
Annelies WALKENSTEINER..... DW 6582.....walk@oeaw.ac.at
Dr. Claudia WILD DW 6589.....cwild@oeaw.ac.at

E-Mail-Newsservice: Wenn Sie an Berichten, Newslettern, Veranstaltungshinweisen etc. interessiert sind, subscribieren Sie sich bitte mit einer kurzen Mail an majordomo@oeaw.ac.at mit folgendem Text: „subscribe itanews Ihre@email.adresse“.